

Getanzter Tarot

Kirsten Buchholzer spricht mit der Choreographin Nadja Raszewski über ihr Tanzstück „Tarot“.

Seit diesem Jahr wird an der **TanzTangente** in **Berlin** Tarot vertanzt. Im November steht das Stück wieder am 22., 23., 28., 29., und 30. auf dem Spielplan. Wie wäre es da mit einem gemeinsamen Besuch Interessierter aus dem Tarot e.V.? Um euch neugierig zu machen, sprach Kirsten Buchholzer mit der Choreographin Nadja Raszewski, die sehr schön illustriert, dass man nicht selbst Karten legen muss, um von der Materie begeistert zu sein.

Liebe Nadja, folgendes Zitat steht im Beschreibungstext auf der Seite der TanzTangente: „So ging man daran, das gesamte Wissen in Bildern auf Spielkarten zu zeichnen, die dann dem Volk übergeben wurden, damit es seinen Lastern und Leidenschaften fröne...“

Als ich mit meiner Recherche zu „Tarot“ begonnen habe, die zum großen Teil auch im Internet stattfand, bin ich natürlich auch auf die Wikipedia-Seite gegangen, und dort habe ich den folgenden Textabschnitt gefunden:

„Nach einer Legende des französischen Mystikers Papus ist der Tarot im alten Ägypten entstanden. Das alte ägyptische Reich stand einst vor einigen tausend Jahren vor der Bedrohung, zerstört zu werden. Die Weisen des Landes berieten deshalb, wie das jahrtausendalte Wissen des Reiches vor der Zerstörung bewahrt werden könne:

So einigte man sich darauf, das Wissen und die Weisheit dem Laster anzuvertrauen, da dieses alle Schwankungen und Veränderungen der Zeit überdauere. So ging man daran, das gesamte Wissen in Bildern auf Spielkarten zu zeichnen, die dann dem Volk übergeben wurden, damit es seinen Lastern und Leidenschaften fröne..

Der Vorschlag, es in Zeichen und Symbolen in die Wände der Pyramiden einzumeißeln, wurde verworfen, da auch die stärksten Mauern von Menschenhand erbaut und vergänglich seien. Auch der Vorschlag, die zehn weisesten und klügsten Köpfe des Landes in die Geheimnisse einzuweihen, die es dann anderen weitergeben könnten, fand keine Zustimmung, da schon oft aus einem Weisen ein Narr geworden sei.“



Ausgewählt habe ich u.a. diesen Textteil, da es mir bei meiner Auseinandersetzung mit der „Wissenschaft des Tarot“ vor allem um das Undogmatische und Verspielte darin ging. Die Vorstellung, dass eine ganze Philosophie, etwas was den Menschen direkt betrifft, eine Auseinandersetzung mit „Schicksal“, „Gestaltung des eigenen Lebens“ in seiner ganzen Vielfalt an Möglichkeiten, an die Spiellust des Menschen und damit auch an die Kreativität andockt, finde ich als Gedanke/Idee/Möglichkeit/ äußerst reizvoll. Das Gegenmodell ist das Buch mit festgeschriebenen Geschichten aber auch Regeln: die Bibel, der Koran etc.

Schon die Möglichkeit, ein „Spiel zu spielen“, impliziert, dass es Varianten bzw. Kombinationsmöglichkeiten gibt, mit denen man umgehen kann, darin aber auch immer die eigene Lesart entdecken kann. Das hat mich interessiert und neugierig gemacht. (Natürlich nehme ich bei all dem zur Kenntnis, dass es sich bei der Aussage um eine Legende handelt, aber Legenden sind Geschichten und eignen sich damit natürlich wundervoll, sie künstlerisch zu verwenden.)

Ich habe mich in meinem Stück „tangram a journey into visions“, in dem es um das gleichnamige Spiel geht, sehr ähnlich auseinandergesetzt, auch diese Suche fing mit einer Legende an. Es scheint sich choreografisch/künstlerisch bei mir durchzuziehen, eine Art Lebensthema vielleicht, dass ich mich für undogmatische, nicht reglementierte Möglichkeiten der spirituellen Lebensgestaltung interessiere und diese künstlerisch untersuche. Das hat nicht unmaßgeblich mit meiner eigenen Geschichte und meinem eigenen Aufwachsen zu tun. Meine Eltern waren bis zu meinem sechsten Lebensjahr bei den Adventisten und sind dann mit vielen unbeantworteten Fragen aus der Gemeinde ausgetreten. Es gab viele Fragen auf deren Seite, die aber nicht gestellt werden durften. Das hat mein moralisches und auch soziales Verständnis ganz offensichtlich sehr geprägt, und daraus hat sich u.a. auch entwickelt, dass ich Fragen gerne stellen möchte. Darauf basiert vieles in meiner künstlerischen Arbeit. Alles, was

sich spirituell „freiwillig“ auseinandersetzt und dem Menschen eine Gestaltungsmöglichkeit für sein Leben in die Hand gibt, damit aber verspielt und variantenreich und vor allem selbstbestimmt umgeht, interessiert mich, und das untersuche ich.

Haben Sie sich selbst mit Tarot beschäftigt?

Ich bin 1963 geboren und als Kind und vor allem Jugendliche in den Endsiebziger/Anfang der Achtziger in Westberlin groß geworden. In meiner Umgebung gab es einige, die sich intensiv mit Tarot beschäftigt haben, andere waren zum Beispiel in die Lehren von Baghwan involviert. Um mich herum gab es eine große Suche nach Spiritualität und sich zugehörig fühlen.

Ich selber war immer eher Beobachterin und war und bin auch immer noch sehr neugierig, aber nie in dem Sinne als aktiver Teil einer Gruppe oder Lehre. Ich hatte mich nicht wirklich mit Tarot beschäftigt. Über das „mal davon gehört haben“ und die Freundin, die mir mal die Karten gelegt hat, ging es nicht hinaus. Meine kreative Suche in Bezug auf Tarot begann tatsächlich erst im Tarotgarten von Niki de St. Phalles letztes Jahr in der Toskana.

Wie kamen Sie überhaupt auf das Stück? Sie schreiben, es wurde vom Tarotgarten inspiriert. Wann waren Sie dort und warum?

Ich war im Sommer 2013 in der Toskana im Urlaub. Die Idee, den Tarotgarten zu besuchen, habe ich schon seit einigen Jahren, seitdem eine Freundin, die dort war, davon erzählt hat und ich Bilder gesehen habe. Bei der Idee, den Garten zu besuchen, ging es allerdings zunächst einmal mehr um den Aspekt, dass der Tarotgarten von Niki de St. Phalles ist. Ich schätze sie als Künstlerin, mich interessiert und beschäftigt aber auch seit vielen Jahren ihr Leben und wie und warum sie zu ihren Kunstwerken kam. Diese Suche bezieht sich also sowohl auf das kreative Schaffen von Niki de St. Phalles, als auch auf Tarot. Auch in dem Stück, das ich entwickelt habe, geht es um beides. Ich fand zum Beispiel den Gedanken, dass Niki de St. Phalles sich eine Skulptur gebaut hat auf Grund einer Tarotkarte, groß wie ein Haus, in dem Fall die Hohepriesterin, in der sie dann auch tatsächlich über zwei Jahre gewohnt, sich diese quasi „übergezogen“ hat, unglaublich anregend und spannend. Ihr Eintauchen in die Bedeutung der Karten war für mich sehr ausschlaggebend für meinen eigenen Zugang.

In die Auseinandersetzung mit Tarot kam ich also tatsächlich über ihre Skulpturen und auch über ihre Interpretation davon. Auch für mich waren vor allem die 22 großen Arkana die Karten, mit denen ich vornehmlich gearbeitet habe. Den ersten Teil der Frage habe ich zum großen Teil schon unter Frage eins beantwortet. Auch mit meiner neuen Produktion Tarot ist es so, dass es viel mit meinem eigenen Erleben der Menschen zu tun hat. Kommunikation, Lebensgestaltung, Freiheit, eigenes Denken ist mir wichtig. Ich untersuche aber eben auch, warum es offensichtlich bei Vielen das große Bedürfnis gibt, sich anzupassen und von „oben“ gesagt zu bekommen, was man machen soll, wie man sich verhalten soll und wie man möglichst wenig Verantwortung selber übernehmen muss. Da mich das selber immer wieder irritiert und ich für mich und mein Leben einen künstlerischen Umgang gewählt habe, kommen diese Themen auf die eine oder andere Weise immer wieder in meinen Stücken und Produktionen vor. Sie spiegeln sich sowohl inhaltlich als auch methodisch wider und in der Art und Weise, wie ich mit Tänzern und Spielern arbeite.

Warum arbeiten Sie genau mit 6 Tänzern?

Ich leite an der TanzTangente die junge Tanzcompany (Tangente Company Berlin). Das ist ein Zusammenschluss junger TanzkünstlerInnen, die aus den verschiedensten Bewegungsformen kommen. Diese reichen vom zeitgenössischen Tanz über Mime und Pantomime, vom Kampfsport bis hin zum Hip Hop. Die Company nutzt die unterschiedlichen Bewegungsqualitäten der mitwirkenden TänzerInnen mit ihren verschiedenen Stilen und arbeitet auf der Grundlage der Improvisation. Aus der Company konnte ich sechs Tänzerinnen für das Projekt begeistern.

Welche Musik verwenden Sie?

Die Musik ist von Michael Gould, Musiker, Komponist und Professor für Percussion an der University of Michigan, für dieses Stück speziell komponiert worden. Mit ihm arbeite ich seit vielen Jahren zusammen, er ist ein hervorragender und extrem sensibler Musiker.

Die Arbeitsweise war die folgende: Die Tänzer haben eine für sie wichtige und interessante Tarotkarte gewählt, dazu alle möglichen Inspirationen, Ideen, Gedanken gesammelt und diese auf eine große Leinwand geschrieben, so dass alle, die an der Produktion mitgewirkt haben, von allen anderen wussten und sich so gegenseitig angeregt haben. Im zweiten Schritt haben die Tänzer dann ein Solo entwickelt. Diese Soli waren der Beginn und auch die Grundlage für das Stück, das dann gemeinsam entstanden ist.

Michael Gould, der in An Arbor, Michigan, lebt und für die Produktion selber nicht vor Ort war, hatte die jeweilige Karte, den Tänzer und zeitliche und räumliche Vorgaben von mir als Grundlage für seine Kompositionen. Diese wurden dann in der Produktionszeit jeweils an die Länge der Szenen angepasst.

Was wäre an Ihrem Stück interessant für jemanden, der sich professionell mit Karten beschäftigt?

Für diese Produktion habe ich mit Marion Tränkle zusammengearbeitet. Sie ist Szenografin und vor allem im Bereich Neue Medien firm. Sie hat ein Computerprogramm geschrieben, in dem sie Formen und Farben übereinander legen



kann. Auf einem Tablet zeichnet sie die Formen, und diese werden dann über einen Beamer projiziert. Für diese Produktion werden diese Farben und Formen direkt auf die Haut der Tänzer projiziert. Choreografische Elemente, Duette, Soli der Tänzer wechseln sich ab mit einem Spiel aus Licht und Farben auf den sich bewegenden Körpern. Dieses Spiel der Möglichkeiten und Stimmungen wurde von einem großen Teil des Publikums als sehr magisch empfunden. „Man wird förmlich in die bewegten Bilder reingesogen. Das Stück ist ein großer Genuss, man badet in den Bildern..“

Es ist immer schwierig, für sein eigenes Stück Werbung zu machen. Ich denke aber, dass es für jemanden, der professionell Tarotkarten legt und auch immer wieder kreativ und einfühlsam mit dem Menschen und den verschiedensten Informationen umgehen muss, sehr interessant und auch inspirierend sein kann, eine „bewegte“ Auseinandersetzung damit zu sehen. Der zeitgenössische Tanz zeichnet sich im Gegensatz zum Theater oder zur Pantomime oder zum Musical genau dadurch aus, dass er den Zuschauenden viel eigene Interpretationsmöglichkeiten lässt. Man geht auf seine eigene Entdeckungsreise in dem Stück, und sucht und findet seine eigenen Bilder. Dort kann sich der Kreis zu Tarot auch wieder schließen. So, wie ich denke, was Tarot sein kann, nämlich das eigene Suchen und Finden nach dem nächsten Schritt, der Gestaltung von Leben, so ist auch diese Produktion. Ich schreibe den Zuschauenden mit der Choreografie nicht vor, was sie sehen oder verstehen sollen. Die Bilder, die ich gemeinsam mit den Tänzern, dem Musiker und der Szenografin entwickelt habe, sind ein Angebot, eine Einladung für die, die sich auf ihre eigene Entdeckungsreise begeben möchten. Damit stelle ich sozusagen meine Sichtweise und künstlerische Auseinandersetzung zur Verfügung und natürlich auch zur Disposition, genau wie eben Niki de St. Phalles das mit ihrem Tarotgarten auch getan hat und auch immer noch tut (die, wie bereits beschrieben, auch eine große Inspirationsquelle für diese Produktion ist).

Welches ist Ihre Lieblingskarte und warum?

Zunächst einmal war es die Gerechtigkeit, das hat vermutlich etwas damit zu tun, dass ich Waage bin und mir diese Karte auf Grund dessen erst einmal bekannt und nah war. Zudem war ich auch von der künstlerischen Umsetzung und Skulptur im Tarotgarten extrem fasziniert, da die Skulptur in sich ein zweite trägt, die eingeschlossen ist. (Die

große Skulptur ist von Niki. Die kleine im Bauch der großen, „die Ungerechtigkeit“, ist von Jean Tinguely, ihrem Lebensgefährten.) Je mehr ich dann eingetaucht bin, desto näher rückte der Narr für mich. Die Karte Null, die alles und nichts sein kann. Der Anfang, das Ende, die größte Unabhängigkeit, zum Spiel dazugehörig oder auch nicht, als Joker benutzt. Vielleicht ist die erste Karte mehr das, was ich bin, während die andere mehr das ist, wonach ich mich sehne und wo ich gerne hin möchte.

Liebe Nadja, ganz herzlichen Dank für dieses spannende Interview. Ich bin im November sicher in der Vorstellung.

Wo?

TanzTangente
Ahornstr. 24, 12163 Berlin
www.tanztangente.de

Wann?

22./23.11.2014 und 28./29./30.11.2014

